

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscholat an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirt. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf (vierteljährlich) M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Germandzelle.
Kokiamen 15 Pfg. die Pettzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
P'onnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 92.

Dienstag, den 22. April 1913.

30. Jahrg.

Der Fall Krupp.

Die Enthüllungen, die der Reichstagsabgeordnete Liebknecht am letzten Freitag im Reichstag gemacht hat, legen korruptive Schäden bloß, deren Beseitigung jetzt eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung sein dürfte. Liebknecht hat nachgewiesen, daß die Firma Krupp nicht immer die besten Mittel anwendet, um mit der Militärverwaltung Geschäfte zu machen. Die Firma Krupp, die anlässlich ihrer Jubiläumfeier von allen militärischen Behörden und von der höchsten Stelle des Reiches so sehr gelobt, hat in ihrer Berliner Abteilung einen früheren Feuerwerkskoffizier namens Brandt gehabt, der aktive Feuerwerkskoffiziere und andere in staatlichen Diensten stehende Personen zu belästigen versuchte, damit sie der Firma Krupp für sie wertvolle militärische Geheimdokumente, namentlich Preislisten und dergleichen, ausliefern. Das Ersinnen wuchs, als Liebknecht mitteilte, daß ihr das auch gelungen sei, daß die auf diese Weise angefertigten Papiere in dem Hause eines hohen Angehörigen der Firma Krupp in Offen lagen und daß diese Dinge zur Verhaftung einer Anzahl Staatsbeamter, darunter sehr hoher, geführt hätten. Der Kriegsminister hat das Wesentliche dieser sensationellen Enthüllungen nicht bestritten können und alle Bemühungen der Firma Krupp, sich rein zu waschen und die Schuld auf den genannten Berliner Angehörigen abzuwälzen, dürften als gescheitert anzusehen sein.

Eine zweite Behauptung Liebknechts, die „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“ hätten einen Artikel in den Pariser „Figaro“ lanciert, um eine künstliche Kriegsstimmung zu erzeugen, wird von dem Pariser Blatt heute entschieden bestritten. Der „Figaro“ sagt: „Was ist niemals ein derartiger Artikel angeblich worden. Wir hätten nicht einmal geduldet, daß man uns etwas derartiges zumutet und nun uns eine irdenhühnernde Veröffentlichung verleiht. Da der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete den „Figaro“ genannt hat, fordern wir ihn auf, uns zu sagen, an welchem Tage, in welcher Nummer und in welchem Artikel er eine derartige Unterstellung zu finden glaubt. Er ist uns diese Antwort schuldig.“ Gleichzeitig läßt die angezeigte Aktiengesellschaft erklären, es handle sich hier um eine aufgedrängte Geschichte, die vor zwei Jahren gespielt und zur Verurteilung eines entlassenen Angehörigen wegen Erpressung geführt habe. Es wäre ja auch der Gipfelpunkt des Wahnsinns, wenn die beiden Völker von Deutschland und Frankreich in ihre jetzige schwere Spannung mit deshalb hineingekommen wären, weil die Waffenindustrie die Aufträge haben wollte!

Nach man also im letztgenannten Fall Herrn Liebknecht die Verantwortung überlassen, so bleibt doch bestehen, was er

über Krupp zu erzählen wußte. Der Fall Krupp hat nach am Samstag die Verhandlungen des Reichstags fast vollständig ausgefüllt. Von allen Seiten kam eine mehr oder weniger scharfe Beurteilung der Firma zum Ausdruck und auch der Kriegsminister stellte mit aller Deutlichkeit in Aussicht, daß wenn das eingeleitete gerichtliche Verfahren die Wahrheit der sozialdemokratischen Anschuldigungen erweisen sollte, er die Konsequenzen ziehen werde. Deutlich und klar trat auf allen Seiten der Wille hervor, nichts zu vertuschen. Das Parlament hat als Vertreter des deutschen Volkes in der Tat das größte Interesse, hier klar zu sehen, damit eine Wiederholung solcher skandalösen Zustände verhindert wird. Eine Firma, die mit unredlichen Mitteln arbeitet, muß als Lieferantin der Regierung ausgeschlossen werden.

Die medikamentöse und chirurgische Behandlung der Lungentuberkulose

ist auf dem Wiesbadener Kongress für innere Medizin Gegenstand eingehender Besprechung gewesen. Die Ursache der tuberkulösen Lungenerkrankung wurde von Voormeister Freiburg i. B. behandelt. Dem Gynäkologen Freund gebührt das große Verdienst, zuerst auf die mechanische Behinderung der Atmung durch die Enge des Brustkorbs als die Ursache der Spitzentuberkulose hingewiesen zu haben. Voormeister hat die Beobachtungen bei Tieren künstlich dadurch erzeugt, daß er diesen Drahtschlingen um den Brustkorb legte und dadurch die Brustfortentwicklung mechanisch behinderte. Die Tiere wurden dann mit Tuberkelbazillen infiziert. Er hatte schon früher mitgeteilt, daß es ihm auf dem Wege der Blutbahn auf diese Weise gelungen war, Spitzentuberkulose zu erzeugen. Nun berichtet er über seine Versuche an Tieren, bei denen es ihm gelungen ist, zum erstenmal Erkrankungen zu erzeugen, die der menschlichen Schwindsucht in allen Punkten ähnlich sind. An den erzielten Krankheitsbildern konnten nun alle Stadien der Krankheit studiert werden. Vor allem konnte festgestellt werden, daß der erste Beginn sowohl durch die Einatmung von Bazillen erfolgen kann, wie auch auf dem Blutwege von einer tuberkulösen Drüse usw., die sich schon im Körper befindet. Die Gelegenheit zu beiden ist fast für jeden Menschen gegeben, der Ausbruch der Krankheit erfolgt erst, wenn die Lungenspitzen in irgend einer Weise geschädigt werden. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die mechanische Beengung

der Lungenspitzen durch den ersten Rippenring, eine andere Ursache ist in der Staubinhalation zu suchen. Ueber die medikamentöse Behandlung der Lungentuberkulose machte Rothschild-Soden Mitteilungen. Auf Grund biologischer Ueberlegungen über den Bau der Tuberkelbazillen, die er durch ein instruktives Schema erläuterte, verwandte er Jodpräparate, die eine große Anlockung weißer Blutzellen nach den Krankheitsherden bewirken. Die weißen Blutzellen greifen dann die Tuberkelbazillen an und vernichten sie. Er verbindet die Jodbehandlung mit Tuberkulinpräparaten und hat mit dieser Methode gute Erfolge gesehen.

Die chirurgische Behandlung der Lungentuberkulose hat in den letzten Jahren immer größeren Umfang angenommen. Insbesondere war es diese Methode des künstlichen Pneumothorax, die Einbläsung von Stickstoff in den Rippenfellraum, die immer größere Bedeutung gewonnen hat. Durch diese Prozedur wird die erkrankte Lunge ruhig gestellt und die Krankheitsprozesse gelangen so zur Abheilung. Brauer-Hamburg, der sich um die Einführung dieser Methode in Deutschland große Verdienste erworben hat, berichtet über seine guten Erfahrungen, warnte aber gleichzeitig vor einer kritiklosen Anwendung und teilte Beobachtungen über Folgeerscheinungen mit, die durch Eindringen von Luft in die Blutgefäße bei diesem Verfahren entstehen und den Tod durch Hirnverletzungen hervorrufen können. Spielmeier-Königsberg zeigte Harnpräparate von Hunden und Affen, bei denen durch das Eindringen von Luft herdförmiges Lungengewebe zu Kontraktionen war.

Einen anderen Weg zur Ruhigstellung der erkrankten Lungen hatte man dadurch eingeschlagen, daß man Rippenribs zu großer Zahl entfernte, und so die Mitbewegung der Lungen bei der Brustwandbewegung ausschaltete. Da diese Methode sehr eingreifend ist, suchte Sauerbruch-Zürich die Ruhigstellung der Lungen dadurch zu erzielen, daß er durch Durchschneidung der Zwerchfellnerven diese tiefer ruhig stellte. Das Verfahren ist leicht auszuführen, bedingt eine vollständige Lähmung des Zwerchfells, das die Lunge komprimiert und an der Entfaltung verhindert. Auch bei Rippenfellvereiterung wurden auf diese Weise gute Heilergebnisse erzielt. Weitere Vorträge und die Diskussion brachten noch eine Reihe interessanter Punkte und Erweiterungen dieses Kapitels. Die chirurgische Behandlung der Lungentuberkulose mit Kritik und Vorsicht angewendet, bildet jedenfalls eine wirksame Waffe in der Bekämpfung dieser Krankheit.

„So vom Mann!“ rief manche Frauenrechtlerin. Da war er längst fort.
Jul. Stettenheim.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Eulie Westlich.

„Und nun ihn prahlen und hoch zu sehen; täglich zu hören: Du bist klein, ich bin groß, und tief im Herzen zu wissen: es ist die Wahrheit. In der Aufgabe, die Dir geworden ist, reichen Dein Talent, Deine Kraft nicht aus. Unzulänglich bist Du, und wie Du ihnen lassen magst, leihen mußst Du's, daß er Deine Aufgabe für Dich löst, soll sie nicht ungelöst bleiben zum Schaden für Tausende.“ Anfangs glaubte er dieses Nachwort nicht durchhalten zu können. Jedes Zusammentreffen mit dem Betriebsleiter vertrieb ihn in dumpfe, lähmende Wut. Er hörte sich die Rägel ins Fleisch, daß blutige Male zurückblieben, um sich zu verbinden, aufzuspringen, den Unterschämten an der Gergel zu fassen und aus der Tür zu werfen, was immer daraus entstehen möge. Schwere Fieberanfälle, die ihn tagelang wieder aufs Lager zurückwarfen, waren die Folgen dieser Aufregungen. Allmählich zwang er seine Natur, seinem Willen zu gehorchen. Er dachte an sein hochgehendes Ziel und beschied sich. Beudenswert, wenn Himmelsgabe vergönnte, durch Taten zu wirken. Wenn sie's nicht vergönnt, der wirke durch Tadeln. Nicht der bequemere Weg ist's; weder Tadeln noch Strafe wächst auf ihm, nur die herbe Frucht der Selbstüberwindung, das scharfe Dornengerank der Erniedrigung vor der Welt. Aber zum Ziel führt auch dieser Weg, und den angegangenen Sieger fragt keiner, wie wund seine Fäße, wie weh sein Herz dabei geworden sind. Einseufzweise lernte er sich bezwingen. Erst gewann er's über sich, mit Ruhe Fahrte's Anblick zu ertragen, dann seine Stimme; zuletzt konnte er ihm antworten. Voran er sich an schwersten gedöhnte, das war des Betriebsleiters klumpne Dreifigkeit; sie verurteilte ihn zahllose Mühsfälle. Endlich kumpfte er auch dagegen ab. Es zog sich gleichsam eine Dornhaut über sein empfindliches Partgefühl. Er wuchs in dieser Einsamkeit, in diesen Kämpfen. Die Kräfte seines Wesens schossen, gereist von der Mut des Schmerzes, in Blüte. Gedanken, die jaghaft am Boden kro-

chen, entfalteten plötzlich Flügel; aus weichen Wänschen wurden stahlharte Entschlüsse. Er wußte nichts von dieser Verwandlung; er fühlte nicht das Wachstum, nur des Wachstums Schmerzen. Er weigerte sich, die Baderei anzutreten, die der Arzt ihm anempfahl. Er sparte. Er schränkte seine persönlichen Ausgaben auf ein Minimum ein. Und er blieb in Ansehnlichkeit. Nach einiger Zeit nahm er seine Geschäfte wieder auf. Er ging von Saal zu Saal, und die Angestellten meinten er sei unverändert. Der Buchhalterin Marie drückte er lange und innig die Hand. Sie war verlassen, er war verlassen, sie gehörte zu einander. Aber er sprach kein Wort; auch sie sprach nicht. Winter, der Vater, versuchte einmal dem Chef den erlittenen Unabund und Treubruch zu klagen, auf die Entfernung Fahrtes vom Werk hinzuwirken; — er versuchte es nur einmal. „Winter, ich ertrag ihn auch“, hatte ihm Erwin erwidert, nichts als die sechs Worte. Aber ihr Klang trieb dem feinfühligsten Alten die Härte der Beschämung ins Gesicht, und fortan verschloß er sein Mägel und seine Bitterkeit in der eigenen Brust. Er war noch stiller, noch schächer geworden als zuvor, denn wieder bangte ihm vor dem Verlust des kleinen, weintraukanten Hauschens; in dem er dreißig Jahre lang gelebt hatte, in dem zu sterben seine fixe Idee geworden war. Dornmal drohte ihm die Ausreibung durch die Seinen. Als Marie sich bei an ihr begangenen Verrats voll bewußt wurde, hatten ihr heißes Temperament, ihre kriechende Jugendkraft sich mächtig aufgebäumt. Sie hatte den Genden! Sie wollte ihn nicht mehr mit Augen sehen. Fort! nur fort! weit fort! Das war ihr Verlangen. Des Vaters Bruder lebte in Kalifornien in behaglichem Wohlstand. Ist schon hatte er die Familie zu berechnen geschult. Er umständlich zu kommen. Also fort! fort! zu ihm! übers Weltmeer. Worauf warteten sie noch? Sollten sie sich von dem Uebermächtigen mit Fäden treuen lassen? Sie wollte nicht bleiben. Sie nicht! Sie wollte nicht! Winter sah stumm am Tisch, und Träne um Träne rann aus seinen armen, kranken Augen um seines Kindes Not und den eignen Schmerz, den Schmerz der Trennung von der Delmat. Aber die Mutter, sinnig und klug nach ihrer Art, sagte das Mädchen beim Arm; fährte es fährte hinaus und redete ihm zu: „Wie sprichst Du nur? Wir können doch nicht fort.“

Vater überlebt's nicht. Wiltst Du allein gehen, den alten Mann verlassen? Soll er lebend Deiner Stütze im Kontor entbehren? Soll er im Sterben vergebens die Hand ausstrecken nach seiner Tochter? Halt still, sag ich, halt still! Der Töchter Regiment währt kurz. Sein wider Ehrgeiz wird den Vorwürfen bald in sein Verderben treiben. Wir lassen den Herrn vorbeibringen und bleiben. Holt still! Halt! eine kleine Weile still und frage Dich Gottes und Deines Vaters Willen.“ Da sprach Marie ihr zuckendes Herz zur Ruhe und hielt aus, ohne Freudigkeit, aber tapfer, mit der strengen, wortkargen Fährigkeit talkräftiger Menschen, die nicht viel Weisen machen, wo sie sich öfter. Nur litt sie's nicht im Haus. Sobald ihre Arbeit getan war, schweifte sie mit Misch ruhlos durch Feld und Wald. Was an unzugänglicher, Schatzsucht, an wilder Rebellion gegen die Menschen und das Schicksal in ihr tobte, vertraute sie einzig dem stummen, jolligen Gefährten. Die Mutter wußte es auch ohne Worte; der Vater brauchte es nicht zu wissen; keinen anderen ging's an. Und jedesmal, wenn die Sonne unterging, ein feuriger Ball, der in die Furchen der Felder zu sinken schien, stand sie still, starrte ihr nach und träumte, ihr wänschen Mägel und sie stöge nach Westen, nach Westen! Weiter und weiter, über das Meer hinaus. Ihr Leben hier, ihr altes Leben, war abgelebt, abgetan, hinuntergesunken mit Freud und Leid wie der Tag mit der zur Ruh gegangenen Sonne, und nur wie ein Schemen ihrer selbst irrte sie durch die bekannten Räume, lag der gewohnten Beschäftigung ob ohne Interesse, ohne Seele. Aber in ihrer jugendlichen Brust schwellte fernige Kraft für ein zweites Leben in einer neuen Welt. Noch vor der Veröffentlichung ihrer Verlobung hatte Florence sich nach Kassel zurückgezogen. Sie verband sich mit ihrer Schwägerin schlechter als je, sie fährte ein brennendes Verlangen nach Einsamkeit. Die Ereignisse waren auf sie eingekürzt, hatten sie mit fortgerissen. Jetzt begierig sie still zu stehen, Niemand zu schloßen, sich zu bejinnen. Doch wurde ihr diese Wähsit nicht. Fahrte's Briefe, bald voll leidenschaftlicher, beängstigender Zärtlichkeit, bald krophend von verletzenden Anklagen, und immer gleich unbedenkbar, immer gleich ungerührt, ob sie streckelten oder züchtigten, ließen sie keinen Augenblick zur Ruhe kommen. (Fortsetzung folgt.)

fort. Der Ausschuss beantragt, die Eingabe des württembergischen Lehrerinnenvereins um Einrichtung eines sechsten Seminarjahres im Seminar in Markgröningen der Regierung zur Erziehung zu überweisen. Ein Antrag Heymann (S.) beantragt Berücksichtigung und beschleunigte Einführung des sechsten Seminarjahres. Berichterstatter Abg. Keil (Soz.) verlangte Berücksichtigung der Ausbildungszeit der Lehrerinnen, ebenso Abg. Heymann (Soz.). Die gleichwertige Ausbildung der Lehrerinnen mit den Lehrern sei eine Erfordernisfrage der Lehrerinnen. Sein Antrag bezwecke die Durchführung des 6. Seminarjahres für die Lehrerinnen bis zum Jahre 1918. Kultusminister v. Habermaas erwiderte dagegen, daß die fünfjährige Ausbildung der Lehrerinnen erst im nächsten Herbst erstmals zur Ausführung gelange. Diese fünfjährige Ausbildung sei für die Lehrerinnen ausreichend. Er möchte auch darauf aufmerksam machen, daß bereits zwei Anträge auf Errichtung neuer Seminare vorliegen. (Hört, hört! rechts). Die Ausbildungskosten der Lehrerinnen ständen in keinem Verhältnis zu den späteren Verwendungsmöglichkeiten, da nur ein kleiner Teil der ausgebildeten Mädchen in den Staatsdienst trete. Aus den gleichen Gründen hält Abg. v. Hieber (Dp.) die fünfjährige Ausbildung für ausreichend. In der weiteren Erörterung wünscht Abg. Löchner (Sp.) ein besseres Verhältnis zwischen der Zahl der ständigen und der unständigen Lehrer, etwa wie 4:1. Die Bedenken gegen die sechsjährige Ausbildungszeit der Lehrerinnen teile er nicht. Er sei deshalb für den Antrag Heymann. Dieser wird jedoch gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Abg. Hey und Löchner (Sp.) abgelehnt. Damit ist der Ausschussantrag angenommen.

Bei den Aufwandskosten für die Volksschulen weist der Berichterstatter Abg. Keil (Soz.) auf die Steigerung dieser Kosten durch das neue Volksschulgesetz hin. Jetzt seien 29 evangelische und 13 katholische Bezirksschulinspektoren im Hauptamt tätig, doch liege noch viel in Württemberg im Argen. Es beständen in Württemberg noch 314 einklassige Schulen mit mehr als 70 Schülern, 175 zweiklassige Schulen mit mehr als 140 Schülern und 62 dreiklassige mit mehr als 310 Schülern. Klassen mit mehr als 90 Schülern seien es 354. Die Steigerung der Schülerzahl bedeuere sich etwa mit der Vermehrung der Lehrstellen, jedoch diese noch keine Verringerung in der Ueberfüllung gebracht hätten. Der Aufwand für Neubauten betrage innerhalb der Jahre 17 895 493 Mark. Es seien aber trotzdem noch nicht alle Forderungen des neuen Volksschulgesetzes erfüllt, und es sei zu wünschen, daß mit dessen Durchführung rasch vorwärts geschritten würde. Abg. Verzoh (Dp.) wendet sich gegen den Turnunwiderstand für die weibliche Jugend auf dem Lande. (Widerspruch). Kultusminister v. Habermaas betont, daß die Vermehrung der Lehrstellen schneller geschehen sei, als die der Schülerzahl. Schneller könne man mit der Durchführung des Volksschulgesetzes nicht vorgehen. (Sehr richtig! rechts).

Abg. Löchner (Sp.) wünscht, daß man die Gemeinden mit Klassen über 90 Schüler auf die Pflicht eines zweiten Lehrers aufmerksam mache. Gegenüber dem Abgeordneten Heymann (Soz.) betont Abg. Hieber (Dp.), daß im Volke die Meinung bestehe, man sei mit der Durchführung des Volksschulgesetzes fertig. Eine Beschleunigung werde im Volke wenig günstig beurteilt werden. Auch die Sozialdemokraten hätten in einzelnen Gemeinden der Durchführung des Gesetzes Widerstand entgegengesetzt. Die Verhältnisse der Volksschulen hätten sich durch das Volksschulgesetz wesentlich gebessert. Württemberg brauche einen Vergleich mit den übrigen Bundesstaaten nicht zu scheuen. Die Anforderungen der Schule auf dem Lande könne man nicht herabsetzen, ohne die ländliche Bevölkerung zu schädigen. (Sehr richtig! links). Abg. Dr. Wolff (Dp.) betont, daß auf dem Lande die Ansicht herrsche, daß es mit der Durchführung des Volksschulgesetzes zu spät sei. Berichterstatter Abg. Keil (Soz.) betont, daß, soweit die Mithimmung auf dem Lande über das Volksschulgesetz auf Bildungseindlichkeit zurückzuführen sei, die Parteien die Pflicht hätten, Aufklärungen zu verbreiten, soweit sie aber auf Finanznot der Gemeinden zurückzuführen sei, müsse der Staat den Gemeinden helfen. Bei dem Kapitel „Beiträge an bedürftige Gemeinden“ beantragt der Finanzausschuss zu Gunsten der Gemeinden eine Erleichterung der Bedingungen, unter denen Beiträge für die Besoldung der Volksschullehrer gewährt werden, ferner eine Erhöhung der Beiträge zu den Volksschulbauten von 250 000 auf 300 000 Mark. Der Kultusminister erklärt, daß er gegen diese Änderungen keine Bedenken habe, vorausgesetzt, daß das andere Haus ihnen zustimme. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen. Ein Antrag des Abgeordneten Heymann auf Einstellung von Mitteln zur Unterstützung solcher Gemeinden, die die Lehrmittelfreiheit eingeführt haben, wird an den Finanzausschuss verwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag: Kultus- und Justizetat.

Zur Besteuerung der toten Hand schreibt die **Ev. Pressekorrespondenz**: Einen Teil der würt. Presse durchläuft zur Zeit ein Artikel der „Christlichen Freiheit“, der unter Hinweis auf „den erkaunlichen Besitz der evangelischen und katholischen Kirchengemeinschaften“ dafür eintritt, daß auch die Kirchen bei der Vermögensabgabe für die Heeresergänzung in einer ihrem Besitz entsprechenden Weise beteiligt werden sollten. Wie weit diesen Ausführungen im Blick auf die Vermögenslage der katholischen Kirche oder auch vereinselter evangelischer Landeskirchen eine Berechtigung zukommt, möge hier unerörtert bleiben. Dagegen erscheint es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die finanzielle Lage der württembergischen evangelischen Landeskirche eine völlig andere Grundlage hat. Nachdem das Kirchengut seiner Zeit vom Staat eingezogen worden ist, besitzt die ev. Landeskirche überhaupt kein eigenes Vermögen. Diese Sachlage trat z. B. in den jüngsten Verhandlungen der Abgeordnetenkammer über die Schaffung neuer Pastoralnsteinrichtungen deutlich ins Licht. Was die Vermögenslage der Ortskirchengemeinden betrifft, so genüge der Hinweis auf die Tatsache, daß nach der Statistik von 1907 die in der Denkschrift über Fortführung der Steuerreform am 21. Mai 1909 den Ständen mitgeteilt wurde, nicht weniger als 488 ev. Kirchengemeinden des Landes zwecks Befreiung ihrer laufenden kirchlichen Bedürfnisse zur Erhebung einer Umlage genötigt waren. Unter ihnen befinden sich alle größeren Gemeinden des Landes. Eine Veranziehung der Landeskirche zur Wehrsteuer würde also in Wirklichkeit für Württemberg nichts anderes bedeuten, als eine doppelte Besteuerung der Kirchengemeinden.

Turnerschaft und Jungdeutschland. Der in Stuttgart am Sonntag stattgefundenen außerordentlichen Kreisturntag des 11. Kreises Schwaben der deutschen Turnerschaft hat nach langem und heftigen Für und Wider den Antrag des

Kreis-Ausschusses, der dahin ging, den korporativen Anschluß an Jungdeutschland aufrecht zu erhalten den Gauen und Vereinen die Mitarbeit aber nicht zur Pflicht macht, mit 299 gegen 276 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag des Ausschusses; den korporativen Anschluß an Jungdeutschland zurückzustellen bis der Deutsche Turntag 1915 in Bremen darüber Beschluß gefaßt hat, wurde mit 342 Stimmen angenommen.

Gebäude-Brandversicherung.

Der Entwurf eines Gebäudebrandversicherungs-Gesetzes, der der Ersten Kammer zugegangen ist, wird jetzt veröffentlicht. Er schließt sich dem Entwurf von 1902 an, der damals den Ständen nicht vorgelegt wurde, und hält an den bisherigen Grundsätzen fest, nämlich der Einrichtung der Gebäudebrand-Versicherungsgesellschaft als staatlich geleiteter öffentlicher Gegenstandsversicherung und ferner an dem unmittelbaren Beitrittszwang und Versicherungsmonopol. An Abänderungen gegenüber dem bisherigen Recht seien genannt: Ausdehnung der Versicherung auch auf Dampfseifenfabriks-Schäden, Ermöglichung der Versicherung von im Bau begriffenen Gebäuden, schon ehe sie unter Dach gebracht sind. Beseitigung der bisherigen bloßen Dreiwertelversicherung, Einteilung in feuergefährdete Klassen, die eine stärkere Heranziehung der feuergefährdeten Gebäude ermöglicht, Entlastung der Gemeinden im Brandversicherungsverfahren, unmittelbare Wirksamkeit der Versicherung für neue Gebäude ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Vermessung oder Schätzung, weitgehende Erleichterung in der Bezahlung der Brandschadigung durch Gewährung von Vorläufen zu Baugeldern, Befreiung der Brandgeschädigten von den Schätzungsstellen, Erhöhung des Schutzes der Hypothekengläubiger im Interesse des Grundkredits, gesetzliche Ermöglichung der Ausdehnung des Geschäftsbetriebs der Anstalt auf verwandte Versicherungszweige, Stärkung des Einflusses der Versicherer auf die Verwaltung der Anstalt zur Beschaffung eines Verwaltungsausschusses.

Die Baukosten des neuen Volksschulgesetzes. Zur Durchführung des Volksschulgesetzes sind nach einer vom Kultusministerium der Zweiten Kammer vorgelegten Uebersicht in den letzten vier Jahren von den Gemeinden insgesamt 17 895 493 Mark für 564 Schulbauten ausgegeben worden, 10 985 254 Mark im Geschäftsbereich des Evangelischen Oberkirchenrats. Es handelte sich dabei auf evangelischer Seite um 130 Neubauten mit einem Aufwand von 9 655 401 Mark und 166 Um- und Umbauten zu 1 329 853 Mark, auf katholischer Seite um 128 Neubauten zu 5 910 797 Mark und 135 Um- und Umbauten zu 999 442 Mark.

Stuttgart, 19. April. In den Kreisen der Tierbesitzer wird es mit Befriedigung begrüßt werden, daß die Hundeklinik und ein größerer Teil der Pferdewirtschaft mit den Einrichtungen der aufgehobenen Tierärztlichen Hochschule nunmehr ihrer bisherigen Bestimmung erhalten bleiben soll. Professor Dr. Hebele, der seit 13 Jahren als klinischer Lehrer an der Tierärztlichen Hochschule wirkte, führt diese Klinik fort.

Stuttgart, 19. April. Der 13. würt. Gautag des Alldeutschen Verbandes findet am 27. April in der Vöhrhallen statt. Admiral z. D. Preussing-Deßiu wird über den Weltkrieg und das Deutsche Reich sprechen.

Tübingen, 19. April. Im Wege der Zwangsversteigerung ist der Gahhof zum goldenen Döfchen um die Summe von 147 000 Mark in den Besitz des Privatiers Fritze in Stuttgart übergegangen.

Mün., 18. April. Am 4. Mai findet hier die Kreisversammlung der Buchdrucker des Kreises Wa (Südwest) des deutschen Buchdruckervereins statt. Gleichzeitig tagen hier auch die Buchdrucker aus Bayern. Die geschäftlichen Verhandlungen werden getrennt geführt, dagegen Empfangsabend, Festeffen und Ausflug an den Bodensee und Umgebung gemeinschaftlich unternommen.

Nah und Fern.

Pauli in einer Menagerie. Auf der Wiese in Freiburg i. B. hat sich in einer Menagerie eine Bonitätsprobe abgespielt. Kurz vor der Abendvorstellung, als der Zuschauerraum dicht besetzt war und die Militärkapelle bereits spielte, erschien plötzlich ein Löwe vor dem Vorhang und sprang in den Musikraum hinein. Musiker und Zuschauer riefen panisch um die Ausgänge zu. Nach einiger Zeit gelang es einem Tierhändler und zwei anderen Angestellten der Menagerie, den Löwen in seinen Zügel zurückzuführen. Hierbei verletzte der Löwe den Wünder durch einen Biß in den Oberarm. Uilmächtig kehrten die erschrockenen Zuschauer und Besucher auf ihre Plätze zurück und die Vorstellung konnte begangen.

Ein Kind der Tänzerin Duncan ertrank. In Paris ist die bekannte Tänzerin Isadora Duncan von einem schweren Unglück betroffen worden. Der Motor ihres von ihren beiden Kindern und einer Wärterin besetzten Automobils fuhr auf dem Boulevard Bourdon im Vorort Neuilly plötzlich aus. Der Chauffeur stieg ab, um die Kurbel anzudrehen. In diesem Augenblick fing der Motor von selbst wieder an zu laufen. Das führerlose Automobil, setzte sich in Bewegung, ging über den Chauffeur hinweg und fuhr mehrere Meter auf dem Bürgersteig, um darauf über den niedrigen Quai in die Seine zu stürzen. Ein Geländer ist an dieser Stelle nicht vorhanden. Der nur gering verletzte Chauffeur alarmierte unverzüglich die Feuerwehr, der es erst nach längerer Zeit gelang, das Automobil zu heben. Sofort wurden Wiederbelebungsversuche an der Wärterin und an den beiden Kindern, einem Knaben von sechs Jahren und einem Mädchen von drei Jahren angestellt. Den Knaben gelang es, in das Leben zurückzukehren. Bei dem Mädchen und der Wärterin blieben die Wiederbelebungsversuche jedoch ohne Erfolg.

Kleine Nachrichten. In Bonnstadt wurde bei der Wagenwerkstätte der 37 Jahre alte Werkführer Schalle beim Ueberschreiten der Wiese von einem Zug überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Kumpfe getrennt. Die Leiche wurde auf den Städtischen Hof geschafft.

Der „Betalanzger“ meldet aus Offen-Ratten-Scheidt: Im Gymnasium hat ein Primaner einen Mitschüler im Streich mit einem Taschenmesser erstickt. Der Unterricht in der Schule wurde sofort geschlossen.

In Leipzig stehen auf dem Röhlpfad zwei Straßenbahnwagen der Großen Leipziger Straßenbahn infolge einer scharfen Weiche zusammen. Fünf Personen wurden schwer, mehrere leichter verletzt.

Seit Mitte März wird der Student der Medizin Hedra Jankowski aus Hamburg, der sich im Harz auf einer Jagdtour befindet, vermisst. Die letzte Nachricht von dem Vermissten stammt vom 19. März nachmittags vom Brocken. Da an diesem Tage dort ein Schneesturm herrschte, vermutet man einen Unglücksfall. Die Familie des Verunglückten hat eine Belohnung von 500 Mark seine Wiederauffindung ausgesetzt.

Gerichtsbial.

Der Rächer seiner Ehre.

Eine Schießerei, die sich am Nachmittag des 26. Januar in Gannatz in einem Hause der Bienenstraße zwischen einem betrogenen Ehemann und dem Liebhaber seiner Frau abspielte, beschäftigte die Strafkammer in Stuttgart. Angeklagt wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Beleidigung war der 30 Jahre alte Schreiner Gottlob Wädinger. Seine Frau unterließ mit dem im gleichen Hause wohnenden Weib. Weichen August Kleinmeyer ein

ehetlicheres Verhältnis. Am 24. Januar wurde dem Angeklagten in das Gefängnis telephoniert, daß er heim kommen solle. Eine Mitbewohnerin teilte ihm mit, daß sich seine Frau bei Kleinmeyer in dessen Wohnung befinde. Er drang gewalttham in die Wohnung ein, indem er mit einem Beil die Glotzläche aufsprenzte. Währenddessen sprang seine Frau zum Fenster der Parterrewohnung hinaus. Der Angeklagte steigerte sich über die ihm angetane Schande in große Erregung hinein und als er am 26. Januar mit Kleinmeyer im Haus zusammentraf, gab er auf ihn drei Revolverkugeln ab, die alle trafen. Eine Kugel drang in die linke Brustseite. Mit ihm mußte auch Wädinger ins Krankenhaus verbracht werden; er war von Kleinmeyer auch in die Brust geschossen worden. Die Verurteilung des Kleinmeyer war eine viel schwerere, er ist noch heute in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt. Nicht nur, daß Kleinmeyer den Angeklagten in seiner Ehre gekränkt hatte, hatte er auch noch die Etrene, gegen ihn Strafantrag wegen Sachbeschädigung und Beleidigung zu stellen. Wädinger hatte in der Tat einen dem Kleinmeyer gehörigen Hut zerhackt und ihn u. a. einen Schuß geheißen. Das Vergehen gegen Kleinmeyer ist eingestanden worden, da ihm nicht widerlegt werden konnte, daß er sich in Notwehr befunden hat. In der Verhandlung wollte sich der Angeklagte an dem Hergang nicht mehr erinnern können. Die Strafkammer bejahte die Zurechnungsfähigkeit und erkannte gegen ihn wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Monate 15 Tage Gefängnis und wegen Sachbeschädigung und Beleidigung auf zusammen 8 Mark Geldstrafe 2 Monate 10 Tage Unterhaftung ab. Zugleich wurde der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt. Bei der Strafbemessung wurde einerseits berücksichtigt, daß er in heftiger Aufregung gehandelt hat, andererseits aber in Betracht gezogen, daß er in gefährlicher Weise auf einen Menschen geschossen hat, ohne angegriffen zu sein. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt.

Mün., 20. April. Das Schwurgericht hat gestern im Wiederholungsvorgang die vor 12 Jahren wegen Wehrverweigerung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte Sattlermeisterin Demezel von Eßlingen, Da. Maubourin freigesprochen. Die Frau hatte ihre Strafe längst verbüßt. Sie soll den falschen Eid in einer Beleidigungssache gegen den Zimmermann Marcus Schmid geschworen haben, der in Maubourin ein ihr Nachbar war. Schmid beschwor seinerseits in dem Verfahren gegen die Frau, er habe sie nicht angeführt. Eine Zeugin, die ihm damals beistand, trat später einer religiösen Gemeinschaft bei, kam Gewissensbisse und besichtigte sich selbst, damals mit Schmid zusammen falsch geschworen zu haben. Schmid wurde denn auch zu zweiwöchigen Jahren Zuchthaus verurteilt, die Frau aber, deren Straftat einer zehnjährigen Verjährungsfrist unterlag, weil sie ihr Zeugnis nicht bewußtswidrig zum Nachteil eines anderen abgegeben hatte, wurde freigesprochen.

Mün., 20. April. Nicht jedermann ist Bayerns Freund. Schon während die Arbeiter wollten lieber östreichlich sterben als bayerisch verderben. Unser Landmann gar, der Schuhmacher Bittlinger aus Stuttgart will lieber in ein württembergisches Zuchthaus als in ein bayerisches. Er verhält gegenwärtig in dem bayerischen Zuchthaus Straßburg eine neunjährige Zuchthausstrafe, die ihm die Münchner Strafkammer wegen verschiedener Bankentwürfe zuerkannt hat. Er will um jeden Preis heraus aus Bayern und sein Weib in einem gut württembergischen Zuchthaus suchen. Anders sind, wie der Staatsanwalt in der gestrigen Strafkammerverhandlung ausführte, die Selbstknechte nicht zu erlösen, die Bittlinger in großer Zahl vom Zuchthaus aus an die bayerische Staatsanwaltschaft und an das Gericht der 27. Division hier richtete und die zum Teil Fälle betrafen, von denen gar nichts bekannt geworden war. Das Gericht glaubte ihm denn auch nicht alles, was er gegen sich vorbrachte und beschränkte sich darauf, die Zuchthausstrafe um acht Monate zu verlängern. Ob Bittlinger im übrigen seinen Zweck erreicht, muß sich noch zeigen.

Karlruhe, 21. April. Das Schwurgericht verurteilte die Tagelöhnerin Michaela Dietzle aus Hochdorf, die ihr 2½-jähriges Töchterchen systematisch zu Tode geprügelt haben, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Kunst und Wissenschaft.

Kunst- und Wissenschaft.

Kunst- und Wissenschaft. Die Eröffnung der diesjährigen Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in der Mannheimer Kunsthalle am 4. Mai findet einen ganz besonders glücklichen Hintergrund in dem gleichzeitigen Beginn der Mannheimer Waisenspiele, die vom 4. bis 13. Mai geplant ist. Als eine Art Wiedererweckung der volkstümlichen Mannheimer Waisenspiele vor 80 Jahren sollen die Festwochen in hüner Umwechslung, vornehmlich Mummenspielen und Nachspiele auf dem Redat, Festvorstellungen im Hoftheater und besondere Festabende im Hofgarten bringen. Der altherkömmte Ramarck, das A. Badische Sängerkundestück und die großen Piedererinnen mit der berühmten „Robenia“ und Preisen von insgesamt 194 000 Mark bilden den Mittelpunkt der Tage mit ihrem spezifisch Mannheimer Charakter. Die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes nun verleiht den vom Geiste rheinischen Frohsinn getragenen Volksfeste die Weite der Kunst, und zwar einer allgemein deutschen und modernen Kunst. Die Stadt Mannheim selbst gibt mit ihrer eigenartigen Anlage und den prachtvollen Bauten und Denkmälern aus der Barockzeit einen nicht nur von Kennern der Stadtbaukunst gewürdigten Rahmen ab.

Spiele und Sport und Luftschiffahrt.

Deutsches Bundesfliegen. Zu dem 1915 in Stuttgart stattfindenden 18. deutschen Bundesfliegen hat der König das Protektorat und Herzog Albrecht das Ehrenpräsidium übernommen. Küber dem schon im vorigen Jahre gebildeten Hauptausflug wurden jetzt zahlreiche Einzelausflüge konstituiert, deren Geschäftsordnung bereits im Entwurf vorliegt. Es sind 1 bis 2 Millionen Mark Garantieverbindungen notwendig um die finanzielle Umlage für die Abhaltung des Festes zu schaffen.

Friedrichshafen, 20. April. Graf Zeppelin hat für morgen einen Ausflug zusammenberufen, der sich aus Fahren der Zeppelinluftschiffe, Jagdfliegen der Luftschiffahrt usw. zusammensetzt und die Vorgänge unteruchen soll, die zur Landung des Zeppelinluftschiffes „34“ in Lunenburg geführt haben. — Der bekannte Ingenieurpilot der Roberischen Wasserflugzeugwerke in Ranzell, Robert Stell, hat auf der Höhe von Romshorn zur Erprobung eines neuen Schwimmers zahlreiche Wasserlandungen auf dem See vorgenommen. Bislich zerbrach der Schwimmer, der Apparat kippte um und verlor 300 Meter vom Schweizerischen Ufer zum größten Teil. Stell wurde aus dem Apparat herausgeschleudert, konnte aber unverletzt gerettet werden. Der Apparat ist stark beschädigt.

Handel und Volkswirtschaft.

Saatenstand in Baden.

Die Meldungen über den Stand des Wintergetreides lauten vielfach noch ziemlich vorsichtig und nicht überall gleich befriedigend. Die Saaten scheinen zwar zum Teil gut durch den Winter gekommen zu sein, doch sind Befunde, die im Herbst vorigen Jahres durch die Ungunst der Witterung erst spät untergebracht werden konnten und bei dem Schneearmen Winter unter der Februarhälfte teilweise rot gelitten haben, da auch dort in der Entwicklung zurück. Bei einer Stufenfolge von 1 (sehr gut), 2 (gut), 3 (mittel), 4 (gering) und 5 (sehr gering) wäre der Saatenstand zu Anfang Mai bei Winterweizen 2,8, bei Winterroggen 2,8, bei Wintertruggen 2,7, bei Weizen mit Roggen 2,4, bei Spelz mit Roggen 2,9 und bei Spelz mit Weizen 2,8.

Wildbad, 22. April. Wie wir vernennen, werden auch in der diesjährigen Saison unsere Kurstadt Allerhöchste Herrschaften mit einem Besuche zu längerem Aufenthalt beehren. So hat auch dieses Jahr sich wiederholt Ihre Kgl. Hoheit Herzogin Max von Württemberg mit Gefolge aus Regensburg im Hotel „Bellevue“ angemeldet. Ferner wird am 10. Mai hier zum erstenmal die Königinmutter von Holland mit Gefolge hier eintreffen und im Hotel „Bellevue“ Wohnung nehmen. Adgen die hohen Herrschaften hier in unserem Bade und unseren herrlichen Wäldern die erhoffte Kräftigung ihrer Gesundheit finden und sich in unserer Stadt recht angenehm fühlen.

„Ordentlich“. Es gibt verschiedene Ansichten über die Ausführung irgend einer Arbeit; die einen meinen, es läme dabei nicht so genau darauf an, die andern aber sagen: „Wenn wir's einmal machen, so machen wir es ordentlich.“ Vielleicht fügen sie noch hinzu: So gut wie man's falsch macht, kann man's auch richtig machen. Nun, letzteres stimmt doch nicht ganz, denn es ist ganz ohne Zweifel leichter und bequemer, irgend eine Tätigkeit lässig auszuüben, als „ordentlich.“ Letztere Art der Ausführung verlangt sozusagen unsern ganzen Menschen, wenigstens momentan, das heißt, so lange, wie eben die Arbeit dauert. Macht man sich's bequemer, so braucht man allerdings nur halb bei der Sache zu sein, aber die Arbeit ist auch danach. Etwas ordentlich zu machen, verlangt nicht nur unsere ganze Hingabe, unser ganzes Geschick, sondern es verlangt auch, daß wir etwas gelernt haben und Erfahrung besitzen. Nur wer etwas Ordentliches gelernt hat, kann etwas Ordentliches leisten, und wer es noch nicht kann, muß sich „ordentlich“ vornehmen, mit festem Willen, es dahin zu bringen, daß er es doch zu etwas Ordentlichem bringt. Weniger notwendig ist, daß man einen Mitmenschen „ordentlich“ die Meinung sagt, außer wenn es wirklich am Platze ist und wenn man das Recht und das Zeug dazu hat. Man ver-

steht also, daß „ordentlich“ eigentlich das Maximum dessen ist, was getan werden kann; aber zweckmäßig wäre es, wie angeordnet, oftmals auch, mit der Anwendung des maximalen Anspruches bei sich selbst zuerst zu beginnen, sich also selbst erst einmal „ordentlich“ in die Schule zu nehmen. Nicht etwa, daß mit diesem Rate irgend jemandem zu nahe getreten werden soll; ganz im Gegenteil. Wer sich's nämlich ordentlich überlegt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß es im Interesse eines jeden Menschenlebens liegt, in diesen Beziehungen vor allem einmal ordentlich an sich selbst zu denken; dabei wird dann schon etwas herauskommen, das durchweg vor der Forderung „Ordentlich!“ bestehen kann.

Gute Gedanken.
Ist die Ware nicht recht gut,
So gibt man etwas zu,
Damit, wenn's nicht die Güte tüt,
Es doch die Menge tut.

Besser als durch Aderlassen
Kann man säubern sein Gemüte,
Wenn man kann die Sorgen meiden
Und sich freuen im Gemüte.

Treu unser Herz,
Frei unser Wort!
Deutlich der Sinn —
Gott unser Hort!

Selbstsucht wird auch vieles genannt, was diesen Namen gar nicht verdient, wenigstens nicht in tadelndem Sinne. Wenn sich jemand nur abgeneigt zeigt, regelmäßig die Geschäfte anderer zu besorgen, so ist das noch lange keine Selbstsucht, denn je sicherer ein Mensch auf eigenen Füßen steht, desto glücklicher fühlt er sich, und nur wer durch Berühmung nicht einmal einen rechten Vorgeschmack

dieses Glückes kennt, wird verfehlen, es anzustreben, wird daher auch in einwandfreier oder gar wohlmeinender Festigkeit Selbstsucht erbliden. Wirkliche Selbstsucht ist im Grunde ein und dasselbe wie Verschlossenheit, Unzugänglichkeit, denn nur wer seinen Mitmenschen um deswillen wenig zukommen läßt, weil ihm dieselben innerlich zu gleichgültig bleiben, handelt lieblos. A. Port.

Mut.
Du ängstest dich, du stehst betroffen,
Daß oft dein Segel schlaff und müd?
Steht nicht dem Aug der Himmel offen
Umtdnt dich nicht sein ewig Vied?

Du seuffst, bedrückt von schweren Sorgen,
Von Lndant, der Verkennung Qual?
Folgt nicht dem Heut ein neuer Morgen,
Strahlt Gottes Sonn nicht überall?

So bete nur um innern Frieden —
Auch bei dem Sturm nach Sonnenglanz,
Kein dauernd Glück ist dir beschieden:
Die Rose blät im Dornenkranz!

Reklamen.
Reis mit Kalbsleber. 6 Personen. 1 1/2 Stunde. Man läßt 50-60 gr Butter nebst einer Zwiebel Farbe nehmen, gibt 1/2-3/4 Pfund guten Reis (der vorher etwas blanchiert worden ist) dazu und soviel Wasser, daß der Reis eben bedeckt ist. In die Mitte legt man 1/2 kg in dicke Scheiben geschnittene Kalbsleber, salzt, deckt die Kasserolle zu und läßt das Gericht weich dämpfen. Zuletzt rührt man 5-6 Tropfen Maggi's Würze darunter, richtet die Kalbsleber in der Mitte einer Schüssel an und den Reis rund herum.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. B.: A. Port daselbst.

Bekanntmachung.
Die Besitzer von Eisgeräten (Eisalgolzen) werden aufgefordert, diese nur als provisorische Bauwerke zugelassenen, das Landschaftsbild verunstaltenden Einrichtungen über die Dauer der Badesaison zu entfernen.
Den 21. April 1913.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Schneerverkauf auf den Abbruch.
Nächsten Donnerstag, den 24. ds., vorm. 11 Uhr, wird im Rathaus die von den Erben der Frau E. Wegel erwordene Schauer im Kappelberg neben dem Eingang in den alten Friedhof auf den Abbruch öffentlich verkauft.
Den 21. April 1913.
Die Stadtpflege.

Mitteilung.
Meiner werthen Kundschaft, sowie einer geehrten Einwohnererschaft von Wildbad die ergebene Mitteilung, daß ich unter
Nummer 122
an das Telephonnetz angeschlossen bin.
Hochachtungsvoll
Eugen Pfau, Metzger.
In reichster Auswahl bei billigen Preisen empfehle
neu eingetroffene
Frühjahrs-Blusen.
in Wollmullin, Satin, Zephir, Leinen etc.
H. Schanz, Damenkonfektion
König Karlstraße 96.

MERCEDES

Die Nachahmung ist die höchste Form der Schmeichelei. Der große Erfolg der Mercedes-Stiefel ließ so manche Nachahmung entstehen. Keine kann den Mercedes-Stiefel erreichen, denn seine Eigenart ist nicht nachzuahmen. Lassen Sie sich keinen Ersatz aufreden, kaufen Sie nur Stiefel, die auf Sohle und Vorderläre den Namen „Mercedes“ tragen.
Allein-Verkauf bei
Wilh. Treiber, Schuhmachermstr.
Ludwig-Seegerstr. 17.

Kübler's
reinwollene
Sweater-Anzüge und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.
Sweaters und Höschen
bezw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben. Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Geschwister Horkheimer
Wildbad.

Osram-Lampen
16, 25, 32, 50 u. 100kerzig
stets vorrätig
liefert billigst — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung.
W. Süthler.

Flaschenbier
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt
große Flasche 19 Pfg.
kleine Flasche 12 Pfg.
Wegel, Reindachbrauerei.

Liederkranz
Wildbad.
Mittwoch mittag 1 Uhr
Probe
betr. Leichengefang. bei Mitglied Fuß zum „Jägerstübli“. Der Vorstand.
Jüngerer, tüchtiger
Hausdiener
der schon in besseren Häusern tätig war, sofort gesucht. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

2 Fräulein
zum Servieren
selbständig, mit guten Zeugn., franzöf. und italien. Sprachgewandtheit, suchen für kommende Saison in gutem Hause Stellung. Adresse zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. [34]
Junger Herr,
21 J., wünscht Bekanntschaft eines gebild. lebensl. Fräuleins in entspr. Alter. Nichtanon. Off. erbeten ob. Chiff. „Tourist“ an die Exp. ds. Bl. [35]

zum Ausuchen!
Eine Partie äußerst preiswerter
Gaus-Blusen
per Stück M. 2.—, 2.50, 3.—
H. Schanz,
Damenkonfektion.

Marie Gehrum
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Pforzheim, Ede Markt.
Nur erstklassige
Geprüfte Fabrikate!
Reparatur-
werkstätte

SPRAT


Meerrettig
Schwarzwurzel
Blumenkohl
Rosenkohl
Kopfsalat
Antibefalat
Zwiebel
Blut-Orangen
Citronen
feinste Tafelbutter
stets frische
Trink-Eier
bei **Haus Köhler.**

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Jetzt ist es Zeit
daß man die Fußböden mit
D. Friges dauerhafter
Bernstein-Lackfarbe
freicht.
Hermann Erdmann,
Drogerie.

Strumpf-Wolle
kaufen Sie gut und billig bei
Robert Treiber.
Frische
Silkrämbutter
sowie
prima reifen Limburgerkäse
empfiehlt
Chr. Batt Wiv.

Farben
trocken
und in Öl
streichtfertig.
erhalten Sie in jedem gewünschten Ton in der
Drogerie Grundner.

Südenjutter und Sundenchen
empfiehlt
Hermann Erdmann
Drogerie
vorm. H. Grundner.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung

verfälscht nicht, läuft wenig ein, weicht porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Großes Lager reinwoll. Trik t-U-terkleider, Strümpfe halbwoollener, baumwoll. Frotteier u. Waschtücher; größt. Auswahl in Blusen, von einfachsten bis feinsten, sowie Böckert in Flanel, Leinen, Kästler Moirer und Seide. Schürzen aller Art. Kragen, Manschetten, Aravatten, sowie Weiß-Woll- und Kurzwaren. Große Auswahl der neuesten Sand-Arbeiten, fertige Stickerereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.
Erste und älteste Verkaufsstelle
der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.
Geschwister Freund,
Hauptstr. 104. Hauptstr. 104.